

## Stefan Bönsch

Sein Weg hin zur Naturmalerei war nicht geradlinig und noch weniger vorgezeichnet. Als Kind zeichnete er bereits viel und ausdauernd. Die Malerei blieb allerdings ein Hobby, zu dem sich das Interesse an Natur und Jagd gesellte. Nach dem Studium der Forstwissenschaften in München führten ihn unterschiedliche berufliche Stationen über Marokko und Bremen nach Budapest, wo er immer noch den größeren Teil des Jahres verbringt.

Im Jahr 2005 fasste Stefan Bönsch den Entschluss, Natur- und Tiermaler zu werden. Persönliche oder schriftliche Kontakte mit Malern wie Róbert Muray (†) und Pál Csergezán (†), beides ungarische Jagdmaler, oder mit dem führenden englischen Vogelmaler John Busby haben ihn in seiner Entscheidung für die Malerei als Autodidakt bestärkt.

Nebst der Teilnahme an Ausbildungszyklen, beispielsweise bei Dr. Jörg Mangold an der Sommerakademie Hohenaschau, sind weitere regelmäßige Ziele für den Künstler Schottland, wo er mit englischen und schottischen Naturmalern an die Steilküsten zu den Seevogelkolonien fährt, oder Meisterkurse für Natur- und Jagdmaler in Ungarn.

Die Werke von Stefan Bönsch wurden an zahlreichen Ausstellungen in Deutschland, Österreich und Ungarn, sowie auf den Ausstellungen „pannonian BirdExperience“ in Illmitz am Neusiedlersee und auf der „British Birdfair“, der international bedeutendsten Messe für Vogelkundler und Vogelbeobachter präsentiert.

Da der Maler weit überwiegend direkt in der Natur arbeitet, sind seine wichtigsten Techniken die Zeichnung und das Aquarell. Gilt es doch, z.B. Raubwürger, Kranich oder Rehbock schnell zu erfassen, um den Charakter des Objekts in seinem natürlichen Habitat zu Papier zu bringen.

Als Naturmaler trachtet er nach der Beherrschung der Maltechniken und nach einer profunden Kenntnis der Verhaltensweisen und des Tagesrhythmus' der Tiere. Die eigentliche Herausforderung besteht für ihn darin, sein Auge und seine Hand so zusammenarbeiten zu lassen, dass er das Bild in einer fließenden Bewegung anfertigen kann. Ständiges Beobachten, Üben und die Suche nach Perfektionierung dieses Schaffensflusses, der von den Augen ausgeht, von Empfinden und momentaner Stimmung geformt wird und schließlich durch die Hand auf das Papier gelangt, sieht er als eine Aufgabe. Als Lohn winken ihm dann Freude und Genugtuung.

<https://stefanboensch.de>